

# **Predigt am Heiligen Abend 2023**

## **Joh 1,11-12: (K)eine Herberge für Jesus**

Liebe Gemeinde,

an Weihnachten gehen viele Menschen besonders gern in die Kirche. Große und kleine Menschen. Junge und alte Menschen. Arme und reiche Menschen. Nur die Wirtsleute nicht!

Warum? Nun ja, weil die immer wieder aufs Neue einen auf den Deckel bekommen. Krippenspiel für Krippenspiel sind die Wirtsleute die Bösen. Sie sind diejenigen, die Maria und Josef immer wieder, mal mehr oder weniger freundlich, eine Abfuhr erteilen. Sie zeigen Gottes Sohn die kalte Schulter.

Erinnert ihr euch noch an unsere Wirtsleute?

„Euer Begehrt versteh ich wohl, doch ist mein Haus schon lange voll. Drum müsst ihr leider wieder gehen und anderswo nach Herberg' sehen.“

Oder gar noch etwas schlimmer:

„Ein Kind?—Da seid ihr hier nicht richtig. Das Wohl der Gäste ist uns wichtig. Sie zahlen schließlich für die Stille und ihre Ruh ist unser Wille, weshalb wir das Geschrei von Kindern nach allen Kräften hier verhindern.“

Das haben wir es wieder. Natürlich. Die Wirtsleute sind die Bösen. Auch in unserem Krippenspiel heute haben sie mal wieder eine unliebsame Rolle. Aber ich möchte es heute mal wagen, sie in ein besseres Licht zu rücken.

In der Weihnachtsgeschichte, die uns von Lukas überliefert wird gibt es nur einen Satz, der uns auf das Problem mit den Wirtsleuten hinweist: „Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe. Denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“

Von Wirtsleuten wird dort gar nicht gesprochen. Wir erfahren nur, dass es in der Herberge keinen Raum gab. Weder werden Wirtsleute erwähnt, oder gar unfreundliche Wirtsleute, noch dass die Familie von Josef und Maria an drei Herbergen nach einem Schlafplatz fragt.

Es heißt nur: „Denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“

Nun viele Gelehrte haben sich in der Vergangenheit den Kopf darüber zerbrochen, was mit der Herberge wohl gemeint sein soll. Die Menschen damals lebten oft in einem Ein-Raum-Haus zusammen mit der ganzen Familie und den Tieren. Nun da mag es sein, dass es bei der Familie von Josef schon voll war. Darum waren sie gezwungen in dem Bereich zu schlafen, wo die Tiere lebten. Es kann aber auch sein, dass das Haus der Familie von Josef einfach bis un-

ters Dach voll war und Maria sich in den Lebensbereich der Tiere zurückzog. Denn eine Geburt, die sehr lange dauern kann, zwischen all den Menschen. Das wollte sie vermutlich nicht. Also blieb ihr und Josef nichts anderes, als sich in einem abgelegenen Raum des Hauses zurückzuziehen.

Den Gastgebern - also den Wirtsleuten - blieb also nichts anderes übrig, als der Familie den Stall zur Verfügung zu stellen. Denn mal ehrlich - hätten sie die anderen Gäste einfach rausschmeißen sollen? Wohl eher nicht. Schauen wir einmal genauer hin, so erkennen wir, dass die Wirtsleute nach dem Motto : „Geht nicht, gibt's nicht“ handeln. Denn trotz ihrem Platzmangel und ihrer Abweisung suchen sie nach Möglichkeiten für die Familie. Sie schicken sie zu den anderen Herbergen der Stadt. Bis endlich ein Raum gefunden wird. Mit allen Mitteln suchen die Wirtsleute einen Weg der Familie eine Herberge zu geben.

Sind wir nun einmal ehrlich - stellen wir fest - wirklich böse ist das nicht. Und sind wir noch ehrlicher, dann erahnen wir, dass wir den Wirtsleuten dankbar sein sollten. Denn sie halten uns einen Spiegel vor. Wenn wir genau hingucken, dann sehen wir in den Gastgebern der Herberge uns. Wir sehen uns, wie wir die Familie von Josef und Maria zum Nächsten schicken. Kennt ihr den traurigsten Satz der Weihnachtsgeschichte? Ich schon.

Hören wir ihn einmal gemeinsam. Diesen Satz lesen wir in der guten Nachricht, die uns Johannes überliefert hat.

Dort heißt es:

„Er kam in sein Eigentum, aber die seinen nahmen ihn nicht auf.“ Plötzlich geht es nicht mehr nur um die Gastgeber der Herbergen, sondern um uns alle.

Gott wird an Weihnachten Mensch, liebe Gemeinde. Er kommt vom Himmel auf die Erde. Er wird geboren und lebt als Mensch auf dieser Erde. Oftmals bin ich aber so mit all den Dingen um das Weihnachtsfest beschäftigt, dass ich für den Gott, der zu mir kommt, keine Herberge, also keinen Raum habe. Plätzchen backen, festliches Essen zubereiten, Weihnachtsfeier über Weihnachtsfeier, Geschenke und so weiter... eine Jede oder ein Jeder von uns vermag diese Liste ins Unendliche weiterzuführen.

Da bleibt für den Gott der Mensch wird, wie ja wie bei den geschäftigen Wirtsleuten, kaum noch Raum. Dabei ist er das größte Geschenk. Gott wird Mensch und macht sich so klein, dass er in einem Stall, genauer in einer Krippe Platz findet. Es kommt ihm nicht darauf an, in einem prachtvollen Schloß geboren zu werden oder in einem großen geschmückten Saal zur Welt zu

kommen. Er, der der Größte ist, Jesus Christus, macht sich ganz klein, damit du und ich, damit wir alle in jedem Fall eine Herberge für ihn haben.

Genau das ist Weihnachten: Jesus Christus nicht in den Schuppen zu schicken, sondern ihn in der Herberge unseres Lebens aufzunehmen. Gott wird Mensch und kommt in diese Welt, damit wir in der neuen Welt, die Gott einst schaffen wird, nicht ohne Herberge sind. Gott wird Mensch, damit wir, seine Kinder in der neuen Welt mit ihm zusammen unter seinem Dach leben. Oder mit Worten aus der guten Botschaft des Johannes:

„Wieviele ihn aber aufnahmen und an ihn glaubten, denen gab er die Kraft, die Vollmacht Gottes Kinder zu werden.“

Amen.

*Vikar Benjamin Lippa  
Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)*